

Zielgruppenorientierung in der wissenschaftlichen Weiterbildung

Das Beispiel des Fernstudiengangs „Schulmanagement“ des Distance and Independent Studies Center (DISC) der Technischen Universität Kaiserslautern

EVA-MARIA GLADE
JESSICA NEUREUTHER

Kurz zusammengefasst ...

In diesem Artikel wird die Entwicklung und Konzeption eines Angebots zur wissenschaftlichen Weiterbildung thematisiert. Dabei wird das Hauptaugenmerk auf die Nachfrage- und auf die Zielgruppenorientierung in der wissenschaftlichen Weiterbildung gelegt. Dazu werden Herausforderungen sowie Spannungsfelder aufgezeigt, die bei einer Nachfrageorientierung innerhalb einer Angebotskonzeption entstehen können. Anschließend sollen diese an einem Praxisbeispiel innerhalb der wissenschaftlichen Weiterbildung an der Technischen Universität (TU) Kaiserslautern vertieft und diskutiert werden. Ein Ausblick für die weitere Diskussion soll den Artikel schließlich abrunden.

1 Einleitung

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit dem Thema der Zielgruppenorientierung in der Angebotsentwicklung wissenschaftlicher Weiterbildung. In den letzten Jahren hat die wissenschaftliche Weiterbildung „einen deutlichen Aufschwung und institutionellen Ausbauschub erfahren“ (Seitter, 2015, S. 14), was verdeutlicht, dass sie stark an Bedeutung gewonnen hat. Die Ursache liegt unter anderem in der Bildungspolitik begründet, auf die noch näher eingegangen wird. Gleichzeitig ist in den nächsten Jahren mit einer stark expandierenden Nachfrage nach wissenschaftlicher Weiterbildung unter anderem aufgrund des Fachkräftemangels in Folge des demografischen Wandels zu rechnen (Wolter, 2005, 2011, 2013). Die allgemeine Herausforderung der wissenschaftlichen Weiterbildung besteht einerseits darin, die bildungspolitischen Vorgaben zu erfüllen und andererseits sich auf dem Weiterbildungsmarkt zu positionieren. Letzteres führt dazu, dass marktorientierte Strukturen entstehen (Banscherus, Pickert & Neumerkel, 2016), die beispielsweise eine Ausrichtung der Angebote an Zielgruppen erfordern. Die Zielgruppenorientierung stellt für die wissenschaftliche

Weiterbildung eine besondere Aufgabe dar. Da die wissenschaftliche Weiterbildung vor allem in den 1990er Jahren initiiert durch den Bologna-Prozess an Bedeutung zugenommen hat, kann sie nicht auf langjährig bewährte Strukturen zurückgreifen. Deshalb befindet sie sich bis heute in einem Wandlungsprozess. Die Angebote müssen den bildungspolitischen Bestrebungen entsprechen und gleichzeitig diejenigen Personen ansprechen, die auf eine entsprechende Nachfrage des Angebots schließen lassen. Wie können also Angebote in der Art und Weise gestaltet werden, damit sie auch neue Zielgruppen – wie beispielsweise die Gruppe der Berufstätigen ohne ersten Hochschulabschluss (beruflich Qualifizierte) – erreichen, die bisher nicht bzw. kaum an wissenschaftlicher Weiterbildung teilnehmen?

Wie kann Nachfrageorientierung und gleichzeitige Fokussierung auf neue Zielgruppen in der Praxis gelingen? Dieser Frage wird im Folgenden am Beispiel des Master-Fernstudiengangs „Schulmanagement“ am Distance and Independent Studies Centers (DISC) der TU Kaiserslautern nachgegangen. Es wird aufgezeigt, welche Auswirkungen die BMBF-Förderlinie „Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen“ und die Gesetzesänderungen zur Erweiterung der Zielgruppen der beruflich Qualifizierten auf wissenschaftliche Weiterbildung haben. Im nächsten Schritt wird beleuchtet, welchen Stellenwert eine Zielgruppenorientierung in der Angebotsentwicklung bzw. -weiterentwicklung hat. Anschließend wird am Beispiel des Master-Fernstudiengangs „Schulmanagement“ dargestellt, welche Chancen sich daraus ergeben können. Schließlich werden allgemeine Rückschlüsse sowie mögliche Empfehlungen für die wissenschaftliche Weiterbildung generiert.

2 Bildungspolitische Entwicklungen

Im Jahr 2008 startete die Qualifizierungsinitiative „Aufstieg durch Bildung“ des BMBF. In diesem Rahmen wurden

insbesondere die Hochschulen in den Blick genommen. Im Zeitraum von 2011 bis 2020 werden im Bund-Länder-Wettbewerb „Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen“ Vorhaben gefördert, die sich der Entwicklung von innovativen, nachfrageorientierten und nachhaltigen Konzepten widmen. Um akademische Bildung zu fördern und damit die Durchlässigkeit zwischen beruflicher und akademischer Bildung zu verbessern, soll unter anderem der Zugang für sogenannte „nicht-traditionell“ Studierende¹ ausgebaut werden. Zielgruppen, die im Rahmen der BMBF-Qualifizierungsinitiative in den Blick genommen werden sind:

- Personen mit Familienpflichten,
- Berufstätige, z.B. im Arbeitsleben stehende Bachelor-Absolventinnen und Absolventen und berufliche Qualifizierte – auch ohne formale Hochschulzugangsberechtigung,
- Berufsrückkehrerinnen und -rückkehrer,
- Studienabbrecherinnen und -abbrecher oder
- arbeitslose Akademikerinnen und Akademiker

(BMBF, 2015; Hanft, Pellert, Cendon & Wolter, 2015). In der ersten Förderphase des ersten Bund-Länder-Wettbewerbs „Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen“ konnten bereits 110 neue Angebote wissenschaftlicher Weiterbildung für diese neuen Zielgruppen entwickelt und implementiert werden, wodurch eine breitere Zielgruppe angesprochen wird (BMBF, 2015).

Die Qualifizierungsinitiative mündete unter anderem in einen Beschluss der Kultusministerkonferenz (KMK) vom März 2009. Ziel dieses Beschlusses ist die Bildungsmobilität in Deutschland zu stärken sowie die Übergänge zwischen beruflicher und akademischer Bildung zu ebnen. In diesem Beschluss wurde festgehalten, dass Eignerinnen und Eigner von beruflichen Aufstiegsfortbildungen (wie bspw. einer Meisterprüfung) sowie qualifizierte Bewerberinnen und Bewerber eine allgemeine Hochschulzugangsberechtigung erhalten sollen, sofern entsprechende Voraussetzungen erfüllt werden (KMK, 2009).²

Trotz Kulturhoheit der Länder haben im Ergebnis alle Länder entsprechende hochschulgesetzliche Regelungen getroffen, um beruflich Qualifizierten den Hochschulzugang zu ermöglichen, wobei sich diese in ihren konkreten, gesetzlichen Ausgestaltungen unterscheiden (KMK, 2014).

Im Jahr 2010 wurde das Hochschulgesetz des Landes Rheinland-Pfalz für beruflich Qualifizierte für die wissenschaftliche Weiterbildung erweitert.

Im § 35 Abschnitt 1 heißt es hierzu:

„Die Hochschulen entwickeln für Personen mit Berufserfahrung und für Berufstätige Angebote wissenschaftlicher Weiterbildung. Am weiterbildenden Studium und an sonstigen Weiterbildungsangeboten kann teilnehmen, wer ein Hochschulstudium erfolgreich abgeschlossen oder die erforderliche Eignung im Beruf oder auf andere Weise erworben hat. Für das weiterbildende Studium ist dies insbesondere der Fall, wenn nach Vorliegen der Zugangsvoraussetzungen gemäß § 65 Abs. 1 oder Abs. 2 eine mindestens dreijährige einschlägige Berufstätigkeit absolviert und eine Eignungsprüfung der Hochschule bestanden wurde (...). Die Veranstaltungen sollen mit dem übrigen Lehrangebot abgestimmt werden und berufspraktische Erfahrungen für die Lehre nutzbar machen“ (Landesrecht Rheinland-Pfalz, 2016).

Dies schafft die Möglichkeit, dass beruflich Qualifizierte über ein sogenanntes Eignungsprüfungsverfahren der Zugang zu einem weiterbildenden Masterstudiengang ermöglicht wird. Dadurch ist es möglich, beruflich Qualifizierte als eine neue Zielgruppe in den Blick zu nehmen und stärker als bisher aktuelle gesellschaftliche und wirtschaftliche Bedarfe in die Angebots(weiter-)entwicklung einfließen zu lassen.

3 Zielgruppenorientierung in der Angebotsentwicklung

Banscherus et al. (2016, S. 105) sehen die wissenschaftliche Weiterbildung zunehmend marktförmigen Strukturen unterworfen, wodurch sie sich immer stärker an betriebswirtschaftlichen Aspekten orientieren und sich an anderen Ansätzen ausrichten muss. Während Angebote der wissenschaftlichen Weiterbildung bisher stärker dem angebotsorientierten Ansatz gefolgt sind, wird die Nachfrageorientierung daher als neuer Steuerungsmodus verstanden (Seitter, 2014). In der Folge bedeutet das nicht, dass der angebotsorientierte Ansatz seine Bedeutung für die wissenschaftliche Weiterbildung verliert. Nachfrageorientierung meint nach Seitter (2014, S. 141) „die konsequente Ausrichtung der Angebotsentwicklung und -umsetzung an den Bedarfen und Erwartungen der Adressatengruppen, die mit den Angeboten erreicht werden sollen“. Damit einher geht, dass die Bedarfe den aktuellen gesellschaftlichen und politischen Wandlungstendenzen unterliegen. Das bedeutet jedoch gleichzeitig, dass die Aufgabe der reinen Weitergabe und Vermittlung wissenschaftlichen Wissens (Wolter, 2011) für wissenschaftliche Weiterbildung hinfällig wird.

¹ Von nicht-traditionell Studierenden wird gesprochen bei im Hochschulsystem unterrepräsentierte Gruppen (z.B. Arbeiter- oder Migrantenkinder, „first-nations“); Personen mit nicht konventionellen, nicht geradlinigen, eher durch Umwege, manchmal Brüche gekennzeichneten Biografien auf dem Wege zur Hochschule; Personen, die durch besondere Zugangswege und Zulassungsverfahren zum Studium gekommen sind (meist durch Anerkennung beruflicher Qualifikationen); Studienanfängerinnen und -anfänger in einem Lebensalter außerhalb der typischen Altersspanne des Studienbeginns (z.B. älter als 25) und schließlich Personen, die in flexiblen Studienformen (z.B. Fern- oder Teilzeitstudium) studieren (Zusammenstellung nach Wolter, 2013; Schuetze & Slowey, 2001, 2012; Teichler & Wolter, 2004).

² Im Folgenden werden sowohl Inhaberinnen und Inhaber von Fortbildungsabschlüssen als auch beruflich qualifizierte Bewerberinnen und Bewerber als beruflich Qualifizierte zusammengefasst.

Im Sinne der Nachfrageorientierung ist es erforderlich, die Bedarfe zu ermitteln und die potenzielle Nachfrage adäquat zu analysieren. Die Herausforderung der Nachfrageorientierung besteht darin, dass selbst wenn ein Bedarf identifiziert wurde, der Prozess von der Angebotsplanung, -entwicklung und -umsetzung gewisse zeitliche Horizonte in Anspruch nimmt. Bei der Weiterentwicklung eines bestehenden Angebots können sich die Schritte von der Planung bis zur Implementierung des weiterentwickelten Angebots zeitlich verkürzen, da bereits auf bestehende Strukturen und Inhalte zurückgegriffen wird.

Schlutz (2006) hat ein Modell zur Angebotsentwicklung für Weiterbildungseinrichtungen entworfen. Dieses beinhaltet sechs Findungs- und Prüfkriterien:

- Erste Vorstellungen und Ideen zur Verwendungssituation: Wofür soll ein Angebot entwickelt werden?
- Zielgruppe/Bedarf: Für wen soll die Weiterbildung geplant werden und welcher spezielle Bedarf besteht für diese Gruppe?
- Lernziel/Qualifikation: Wozu soll das Angebot dienen?
- Inhalten: Was soll gelernt werden und wie?
- Medien/Lernort: Womit und wo werden Inhalte vermittelt?

Die einzelnen Kriterien werden im Modell als kreisförmig beziehungsweise phasenförmig dargestellt, wobei diese Kriterien als miteinander verschränkt und in einem gewissen Abhängigkeitsverhältnis zu denken sind. Dieses Modell lässt sich sowohl auf die Neuentwicklung als auch die Weiterentwicklung von Angeboten transferieren. Wie im Modell von Schlutz aufgezeigt, sollte die Zielgruppe und deren Bedarfe dabei nicht vernachlässigt werden.

Der Begriff der Zielgruppe wird in der wissenschaftlichen Literatur vielseitig zitiert. Schlutz (2006) definiert den Begriff der „Zielgruppe“ unter dem bildungspolitischen Aspekt als „eine Gruppe, um die sich der Weiterbildungsanbieter besonders bemüht, weil sie bisher wenig an Weiterbildung teilnimmt“ (S. 61). Aus erwachsenenpädagogischer Perspektive definieren Faulstich und Zeuner (1999), dass Zielgruppen „durch gemeinsame sozialstrukturelle Merkmale beschrieben werden können“ (S. 99). In der Weiterbildung allgemein werden Zielgruppen als „potenzielle Teilnehmende, die sich durch ein oder mehrere gemeinsame weiterbildungsrelevante Merkmale charakterisieren lassen“ (Reich-Claassen & Hipfel, 2011, S. 1007) verstanden. Die unterschiedlichen Definitionen verdeutlichen, dass die Orientierung an Zielgruppen zu einer Diskrepanz für wissenschaftliche Weiterbildungseinrichtungen führen kann. So soll durch die Initiative „Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen“ neuen Zielgruppen der Zugang zur wissenschaftlichen Weiterbildung ermöglicht werden, weil die Gruppe der nicht-traditionell Studierenden (BMBF, 2017) bisher wenig an diesen Angeboten teilnimmt. Zudem sollte sich die Zielgruppe durch bestimmte

Merkmale beschreiben lassen, um daraus auch Lernziele und -inhalte ableiten zu können. Schlutz (2006) stellt zu Recht heraus, dass Zielgruppen in der Weiterbildung nicht nur durch sozialstrukturelle Merkmale beschrieben werden können. Aus der Perspektive der Angebotsentwicklung wird die Zielgruppe eines Angebots damit heterogener. Folglich ist es schwieriger Lernziele, Inhalte und didaktischen Ausgestaltung festzulegen. Insbesondere die Weiterentwicklung von bereits bestehenden Angeboten, die auch neue Zielgruppen in den Blick nehmen, steht vor großen Herausforderungen. Zum einen muss das Angebot die ursprüngliche Zielgruppe ansprechen, und zum anderen auch neue Zielgruppen erreichen. Dabei sollte die Bedarfsermittlung im Sinne der Nachfrageorientierung nicht vernachlässigt werden. Daher ist die Beschreibung der Zielgruppe eng mit dem Bedarf verschränkt; denn nur wenn ein Bildungsbedarf vorhanden ist, kann eine entsprechende Ansprache der Zielgruppen erfolgreich sein (Schlutz, 2006).

Für die Weiterentwicklung eines Bildungsangebots bedeutet das vor allem die regelmäßige Evaluierung der Angebote; besonders hinsichtlich aktueller gesellschaftlicher und politischer Entwicklungen. Die Beschaffenheit der Zielgruppe und deren Bedarfe – gerade auch im Hinblick auf persönliche oder berufliche Anforderungen – dürfen vor dem Hintergrund einer Angebotskonzeption beziehungsweise -verbesserung nicht außer Acht gelassen werden. Diese Grundgedanken sollen nun am Beispiel des Master-Fernstudiengangs „Schulmanagement“ verdeutlicht werden.

4 Ein Blick in die Praxis

Der Master-Fernstudiengang „Schulmanagement“ wird am Distance and Independent Studies Center (DISC) angeboten. Das DISC ist eine zentrale Einrichtung unter anderem für berufsbegleitende, postgraduale Fernstudienangebote an der TU Kaiserslautern. Hier werden – in Kooperation mit den jeweiligen Fachbereichen – insgesamt 21 Studiengänge berufsbegleitend angeboten, welche mit wenigen Ausnahmen (Zertifikat) in einem 4- bis 6-semesterigen Masterprogramm absolviert werden. Die Angebote wissenschaftlicher Weiterbildung richten sich primär an Berufstätige mit einem ersten Hochschulabschluss (Wolter, 2011). Eine der Zugangsvoraussetzungen der postgradualen Fernstudiengänge am DISC ist die einschlägige Berufserfahrung der Interessentinnen und Interessenten sowie ein erster Hochschulabschluss. Der Zugang ohne einen ersten Hochschulabschluss ist beispielsweise im Fernstudiengang „Schulmanagement“ seit dem Wintersemester 2012/ 2013 an der TU Kaiserslautern, insbesondere am DISC, geübt. Bedingung ist hierbei neben dem Bestehen einer Eignungsprüfung eine mehrjährige Berufserfahrung. Die Eignungsprüfung bezieht einerseits die berufliche Qualifikation und die fachliche Voraussetzung sowie andererseits die durch die Berufspraxis gewonnenen Kompetenzen der Bewerberinnen und Bewerber mit ein.

Der Fernstudiengang „Schulmanagement“ hat sich bisher an der Zielgruppe der Pädagoginnen und Pädagogen bezie-

hungsweise dem pädagogischen Personal orientiert, die eine Funktionsstelle in einer Schule, Schulverwaltung oder anderen Bildungseinrichtung anstreben. Auch Personen, die bereits in der Schulleitung aktiv sind, können durch diesen Studiengang ein vertieftes Wissen zum Leiten einer Bildungseinrichtung erlangen. Durch das Angebot des Studiengangs Schulmanagement wurden primär Lehrpersonen angesprochen, die in der Regel einen ersten Hochschulabschluss vorweisen konnten. Der Fernstudiengang wurde im Wintersemester 2000/2001 erstmals angeboten und startete im letzten Turnus in den 17. Jahrgang. Im Vergleich zu anderen Studienangeboten war die Zielgruppe innerhalb des Angebots lange Zeit recht eindeutig und homogen.

Das Angebot, welches sich an (zukünftige) Leiterinnen und Leiter von Bildungseinrichtungen richtet, ist hauptsächlich darauf ausgerichtet, Führungskompetenzen zu vermitteln. Neben Inhalten wie Führung und Management gibt es zudem Studienmodule wie Schulentwicklung und Qualitätsmanagement sowie Personal- und Gesundheitsmanagement oder Teamentwicklung, etc. (DISC, 2017).

Schlutz (2006) beschreibt in seinem Modell zur Angebotsentwicklung für Weiterbildungseinrichtungen unter anderem auch die Festlegung von Lernzielen und Qualifikationen, die bei der Konzeption einer wissenschaftlichen Weiterbildung abgeleitet werden. Durch die Erstellung eines Kompetenzprofils wird genau das getan. Aus den entsprechenden Kompetenzen lassen sich Lernziele formulieren, die dem Studium eine inhaltliche Ausrichtung geben. Auch die Frage nach den Inhalten soll anschließend geklärt werden. Diese Schritte wurden in dem vorliegenden Praxisbeispiel schon während der Konzeptionsphase getätigt und anhand der ursprünglichen Zielgruppe des Fernstudiengangs Schulmanagement wurden Kompetenzziele definiert. Die Inhalte und Ziele werden regelmäßig evaluiert und überprüft, um die Qualität der Weiterbildung nachhaltig zu sichern. So ist Arnold (2013) der Ansicht, dass, um Schulentwicklung betreiben zu können, Bildung und damit auch Professionalität unverzichtbar sind. Unter Professionalität versteht er „die Fähigkeit zum sachverständigen, aber auch situationsangemessenen Handeln, wie sie in der Regel durch eine wissenschaftliche Ausbildung gestiftet wird“ (Arnold, 2013, S. 199). Zu dem von ihm entwickelten Kompetenzprofil der Schulentwicklung zählt er daher neben Fach- und Führungskompetenz, auch Steuerungs-, Vernetzungs- sowie Beziehungskompetenz.

Auch Buhren und Rolff (2012) beschreiben Schulentwicklung als einen Lernprozess, bei dem es letztlich um ein Erproben, Erfinden oder Erneuern geht. Die Lernprozesse müssen seiner Ansicht nach vom Arbeitsplatz ausgehen, die Akteure müssen neue Ansichten gewinnen und Routinen aufgeben. So haben Buhren und Rolff (2012) durch ihr Drei-Wege-Modell der Schulentwicklung das Augenmerk vorrangig auf den Systemzusammenhang zwischen Organisationsentwicklung, Unterrichtsentwicklung sowie Personalentwicklung gelegt. Diese Punkte sollen innerhalb des Studiengangs

Schulmanagement umgesetzt werden und finden sich in entsprechenden modularen Angeboten wieder.

Huber et al. (2015) haben daneben durch die Entwicklung eines Kompetenzprofils für Schulleiterinnen und Schulleiter tätigkeitsbezogene Kompetenzen formuliert, welche ebenfalls in Kaiserslautern entwickelt werden sollen. Sie nennen neben Unterrichtsentwicklung, Personalmanagement sowie Kooperation und Präsentieren auch Erziehung, Qualitätsmanagement sowie Organisation und Verwaltung. Alle diese Inhalte versucht das Studium des „Schulmanagement“ aufzugreifen und zu vertiefen. Des Weiteren wird aktuell auch durch das BMBF-Projekt „Offene Kompetenzregion Westpfalz“ (OKWest) ein Kompetenzprofil für Schulmanagement entwickelt, welches sich augenmerklich auf den Studiengang an der TU Kaiserslautern konzentriert (OKWest, 2016). Dieses dient vor allem dazu, dass sich Interessierte bereits vor dem Studium nicht nur über die Inhalte, sondern auch über das angestrebte Kompetenzprofil eines ausgebildeten Schulmanagers bzw. einer ausgebildeten Schulmanagerin informieren können. Weiterhin kann es Dozentinnen und Dozenten des Studiengangs dabei helfen, Ihre eigene Lehre im Gesamtcurriculum zu verorten und kompetenzorientiert auszurichten.

5 Eine Zielgruppenerweiterung im Fernstudiengang Schulmanagement

Der Fernstudiengang Schulmanagement wurde in den letzten Jahren hauptsächlich von Lehrpersonen aus klassischen Schulformen wie Grund-, Haupt- und Realschulen sowie Gymnasien studiert. Die Studierenden bringen daher klassischerweise ein Staatsexamen, ein Diplom oder seit der Bologna-Reform einen Masterabschluss als ersten Hochschulabschluss mit. Doch dieses weitestgehend homogene Bild, welches durch bildungspolitische Vorgaben recht lange einheitlich war, hat sich in den letzten Jahren zunehmend verändert und heterogenisiert. Gerade im Bereich der schulischen Weiterbildung sind die durch den Föderalismus geprägten Unterschiede der Länder nicht zu vernachlässigen. So sind in vielen Bundesländern Hauptschulen fast völlig verschwunden, neue Schulformen, wie die „Realschule plus“ sind entstanden. Themen wie Inklusion und Heterogenität haben immer mehr an Bedeutung gewonnen und integrative Schulkonzepte entstehen lassen. Auch die Flüchtlingsproblematik, welche spätestens seit 2014 die Schullandschaft vor neue Herausforderungen stellt, muss in einer Lehrerfortbildung vertieft kommuniziert und behandelt werden. So wird im Fernstudium die Angebotspalette erweitert und neue bzw. aktualisierte Angebote geschaffen, welche sich an derzeitigen Bedarfen und Trends orientieren (KMK, 2016). So entstand vor zwei Jahren bspw. ein neues Modul, welches sich mit internationalen Entwicklungen der Schule beschäftigt.

Neben der Konzeption solcher neuer Inhalte wird zudem versucht, den individuellen Theorie-Praxis-Bezug des Einzelnen aufzugreifen. So ist es den Studierenden möglich, bei Prüfungsleistungen wie Portfolioarbeit, Haus- oder Master-

arbeiten selbst gewählte Themen zu bearbeiten. Auf diesem Weg können stets eigene Interessen und Erfahrungen aus der schulischen Praxis aufgegriffen und vertieft werden. Auch innerhalb der Präsenzphasen hat die individuelle Beratung und Begleitung der Teilnehmenden Priorität. Während den Präsenzwochenenden sind die einzelnen Seminare auf 20 Teilnehmende begrenzt, so dass die Dozentinnen und Dozenten die Möglichkeit haben, sich intensiv mit den Studierenden zu beschäftigen. Daher erhalten die Studierenden vor dem Besuch der Veranstaltung eine zum Inhalt des Seminars passende Aufgabe, die als Vorarbeit geleistet werden soll. Die Referenten und Referentinnen verschaffen sich dadurch frühzeitig ein Bild der Zusammensetzung der Gruppen und greifen die Ergebnisse in der Gruppe auf, um diese zu besprechen.

Auch im Bereich der nicht klassischen Schulformen ist eine deutliche Veränderung der Gesetzeslage und Ausbildungsorganisation zu erkennen. Betrachtet man die aktuellen Entwicklungen der Ausbildungen innerhalb der Gesundheitsfachberufe, findet man in den letzten Jahren zahlreiche Anpassungen zwischen den einzelnen Ausbildungen. So gibt es seit Januar 2016 die Verabschiedung des Pflegeberufreformgesetzes, das eine einheitliche Ausbildung zur Pflegefachfrau bzw. Pflegefachmann fordert (Bundesregierung, 2016). Ab 2018 soll diese in Gesundheitsfachschulen umgesetzt werden, so dass Personen, die diese Ausbildung durchlaufen sowohl in Krankenhäusern, als auch anderen Pflegeeinrichtungen arbeiten können. Das alles bringt bedeutende Veränderungen in grundständigen Schulen und Gesundheitsfachschulen mit sich - Changemanagement wird hier notwendig. Diese Veränderungen kommen schließlich auch in wissenschaftlichen Weiterbildungseinrichtungen an, wenn sich vermehrt Schulleiterinnen und Schulleiter aus Gesundheitsfachschulen als neue Zielgruppe für ein Studium des Schulmanagements interessieren. Gerade diese Teilnehmenden haben oft keinen ersten Hochschulabschluss. Doch besonders Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Studiums, die die Leitung von Sanitätsschulen innehaben, bewerben sich zunehmend für den Studiengang. So erhalten die beruflich qualifizierten Interessenten die Möglichkeit einer hochschuldidaktischen Weiterbildung im Bereich Schulmanagement. Dazu gibt es bereits eine Kooperation zwischen dem DISC und dem Deutschen Roten Kreuz in Rheinland-Pfalz, welche besteht, um die Mitglieder aus den Sanitätsschulen über die organisatorischen Abläufe innerhalb des Studiums, wie z.B. Bewerbungsfristen zu informieren. Damit kann die neue Zielgruppe gezielt angesprochen und neue Bedarfe ermittelt werden, um eine potenzielle Nachfrage zu analysieren.

Eine weitere Herausforderung, vor welcher sich bereits zahlreiche Schulen befinden, ist der Einsatz digitaler Medien in Schule und Unterricht. Smartboards ersetzen Kreidetafeln, Projekte wie Tablet-Klassen werden eingeführt, Smartphones sind bei Schülerinnen und Schülern ständig verfügbar. Durch den geplanten Digitalpakt#D, fordert die Bundesbil-

dungsministerin Johanna Wanka insgesamt 40.000 deutsche Schulen auf, innerhalb der kommenden fünf Jahre mit WLAN und den notwendigen technischen Geräten auszustatten (BMBF, 2016). Das bringt zahlreiche Veränderungen mit sich - nicht nur für den Unterricht. Auch die Lehreraus- und Weiterbildung muss daran anknüpfend Medienbildung und -kompetenzen fördern. Die Veränderungen beginnen also bereits frühzeitig in der Hochschule. Für Lehrerinnen und Lehrer, die bereits seit einiger Zeit in ihrer beruflichen Praxis tätig sind, bedeutet das, dass Medienkompetenz innerhalb geeigneter Weiterbildungen vermittelt werden müssen (Gómez Tutor, Menzer & Schiefner-Rohs, 2015). Im berufsbegleitenden Studium Schulmanagement soll ebenfalls darauf reagiert werden. Im kommenden Jahr soll daher ein neues Modul entstehen, welches wahlweise absolviert werden kann. Hierbei sollen neben den bereits existierenden Online Seminaren im Studium Medienkompetenzen gefördert werden. Daher wird momentan eine Bedarfserhebung durchgeführt, die sich an Präsenz-, Fernstudierende, Referendarinnen und Referendare richtet, um Erwartungen und Bedürfnisse an die Thematik der Medienbildung abzubilden. Auf Grundlage der Ergebnisse soll anschließend ein Onlinemodul entwickelt werden, das sich an Studierende und Interessierte aller Lehrerbildungsphasen richten soll. Dabei geht es inhaltlich um Aspekte der Schulverwaltung, der didaktischen Unterrichtsgestaltung, Medienerziehung, rechtliche Grundlagen und einigen mehr. Mit der Integration dieses Moduls kann auf einen weiteren Bedarf der Zielgruppe reagiert werden. Aufgrund der Forderungen der KMK und des Bundesbildungsministeriums hinsichtlich der Medienkompetenz von Lehrerinnen und Lehrern (BMBF, 2016) soll dahingehend das Weiterbildungsangebot angepasst werden.

Die Zielgruppe des Fernstudiengangs hat sich primär in Bezug auf den gesellschaftlichen und bildungspolitischen Wandel verändert. Neben Lehrkräften sowie Schulleiterinnen und Schulleitern aus klassischen Einzelschulformen kommen daher Personen aus verschiedenen Bildungseinrichtungen wie Gesundheitsfachschulen hinzu. Lehrkräfte aller Schulformen obliegen den Änderungen und Zwängen politischer Entscheidungen, sei es auf Bundes- oder Länderebene. So entsteht nicht nur zwischen den Studierenden einzelner Bundesländer, sondern auch zwischen verschiedener Schularten Heterogenität.

Neben den Veränderungen des Hochschulgesetzes 2010 entstanden zahlreiche Veränderungen, die zu einer Anpassung der Inhalte an eine neue Zielgruppe führen. Die Aufgabe der Leitung und des Programmmanagements einer Weiterbildungseinrichtung ist es, auf eben solche neuen gesellschaftlichen und politischen Anforderungen zu reagieren. Um den wechselnden persönlichen Bedürfnissen und den gesetzlichen Anforderungen gerecht zu werden, ist das Angebot stets entsprechend zu überarbeiten und anzupassen, dabei muss die Zielgruppe immer im Blick gehalten werden.

6 Fazit und Ausblick

In dem Beitrag wurde gezeigt, dass sich wissenschaftliche Weiterbildung in einem Wandlungsprozess befindet. Insbesondere gilt es, aktuelle gesellschaftliche und bildungspolitische Entwicklungen sowie gesetzliche Änderungen im Auge zu behalten und dabei jedoch den Wissenschafts- und Qualitätsanspruch nicht zu ignorieren, um die Angebotspalette zu erweitern bzw. bestehende Angebote entsprechend anzupassen. Das geschieht bei dem hier aufgeführten Beispiel durch die Schaffung neuer Inhalte innerhalb des Studienverlaufs sowie der Möglichkeit der individuellen Gestaltung von Lerninhalten. Auch durch Kooperationen mit anderen Bildungseinrichtungen können Barrieren abgebaut und wichtige Informationsflüsse angestoßen werden.

In diesem Beitrag wurde ebenfalls thematisiert, dass die Zielgruppenorientierung auch eng mit dem Bedarf verbunden ist, gerade vor dem Hintergrund des verstärkten Einzugs der Nachfrageorientierung in die wissenschaftliche Weiterbildung. Als Herausforderung kann hier die Bedarfsermittlung gesehen werden, was unter anderem Fragen der strukturellen Ressourcen auf Seiten der Weiterbildungseinrichtungen aufwirft. Ein Ansatz wie wissenschaftliche Weiterbildung bedarfsorientiert ausgerichtet werden kann, wird im Verbundprojekt E-hoch-B erprobt. Dieses „Forschungs- und Entwicklungsprojekt untersucht die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Wandlungstendenzen der Region Westfal und entwickelt Bildungsangebote, die sich an dem prognostizierten Fachkräftebedarf orientieren“ (E-hoch-B, 2016).

Durch die bildungspolitische Bestrebung der Öffnung der Hochschule, als auch durch die stark expandierende Nachfrage neuer bzw. veränderter Zielgruppen, wandeln sich die Anforderungen an Hochschulen. Um diesen Herausforderungen begegnen zu können, gilt es Studienformate zu konzipieren, die es den Studierenden (unterschiedlicher Zielgruppen) möglich macht, selbstgesteuert, berufsorientiert und flexibel zu studieren. Diese Studienformate sollen besonders den Übergang zwischen beruflicher und akademischer Bildung ebnen. Das kann allerdings nur geschehen, wenn auf entstehende Bedarfe reagiert wird und bspw. durch Marketingmaßnahmen sowie strategischer Kooperationen eine Anpassung des Angebots an die Zielgruppe stattfindet. Diese umschließt u.U. eine Angleichung des Curriculums und der didaktischen Gestaltung der Studieninhalte an die veränderte Zielgruppe.

Das Deutsche Institut für Erwachsenenbildung stellte 2013 heraus, dass zukünftig Hochschulen ihre Angebote sehr viel stärker an heterogenen Gruppen ausrichten müssen (DIE, 2013). In der Folge bedeutet dies jedoch, dass die Öffnung für neue Zielgruppen sowie deren Heterogenität in die makro-, meso- und mikrodidaktische Planung einzubeziehen ist, um zum einen neue Zielgruppen anzusprechen und zum anderen auch den individuellen Bedürfnissen der Zielgruppe gerecht zu werden.

Literatur

- Arnold, R. (2013). *Selbstbildung, oder: wer kann ich werden und wenn ja wie?* Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren.
- Banscherus, U., Pickert, A. & Neumerkel, J. (2016). Bildungsmarketing in der Hochschulweiterbildung Bedarfsermittlung und Zielgruppenanalysen im Spannungsfeld zwischen Adressaten- und Marktorientierung. In A. Wolter., U. Banscherus & C. Kamm (Hrsg.), *Zielgruppen lebenslangen Lernens an Hochschulen*. Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung des Bund-Länder-Wettbewerbs Aufstieg durch Bildung, Band 1 (S. 105-135). Münster, New York: Waxmann.
- Buhren, C.G. & Rolff, H.G. (Hrsg.). (2012). *Handbuch Schulentwicklung und Schulentwicklungsberatung*. Weinheim-Basel: Beltz.
- Bundesministerium für Bildung und Forschung – BMBF (2015). *Wettbewerb offene Hochschulen*. Über 110 Angebote der wissenschaftlichen Weiterbildung nachhaltig implementiert. Abgerufen am 09. Oktober 2016 von <http://www.wettbewerb-offene-hochschulen-bmbf.de/service/meldungen/ueber-110-angebote-der-wissenschaftlichen-weiterbildung-nachhaltig-implementiert>.
- Bundesministerium für Bildung und Forschung – BMBF (2016). *Sprung nach vorn in der digitalen Bildung*. Bundesministerin Wanka stellt Bildungsoffensive des BMBF für die digitale Wissensgesellschaft vor: „Entscheidendes Zukunftsthema“. Pressemitteilung, 117/2016. Abgerufen am 15. Oktober 2016 von <https://www.bmbf.de/de/sprung-nach-vorn-in-der-digitalen-bildung-3430.html>.
- Bundesministerium für Bildung und Forschung – BMBF (2017). *Wissen über das Bildungssystem*. Aufstieg durch Bildung. Abgerufen am 03. Mai 2017 von <https://www.bmbf.de/de/aufstieg-durch-bildung-1240.html>.
- Bundesregierung (2016). *Reform der Pflegeberufe im Bundestag*. Einheitliche Ausbildung für die Pflege. Abgerufen am 15. Oktober 2016 von <https://www.bundesregierung.de/Content/DE/Artikel/2016/01/2016-01-13-reform-pflegeberufe.html>.
- Deutsches Institut für Erwachsenenbildung – DIE (2013). *Trends der Weiterbildung*. DIE-Trendanalyse 2014. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag. Abgerufen am 15. Oktober 2016 von http://content-select.com/index.php?id=bib_view&ean=9783763953141.
- DISC TU Kaiserslautern (2016). *Das Master-Fernstudium Schulmanagement*. Abgerufen am 15. Oktober 2016 von <http://www.zfuw.uni-kl.de/fernstudiengaenge/human-resources/schulmanagement/>.

- E-hoch-B (2016). *E-hoch-B - Bildung als Exponent individueller und regionaler Entwicklung. Evidenzbasierte Bedarfserschließung und vernetzte Kompetenzentwicklung*. Abgerufen am 12. Oktober 2016 von <http://www.e-hoch-b.de/e-hoch-b/>.
- Faulstich, P. & Zeuner, C. (1999). *Erwachsenenbildung: Eine handlungsorientierte Einführung*. Weinheim: Juventa.
- Gómez Tutor, C., Menzer, C. & Schiefner-Rohs, M. (2015). *Lehrer.Bildung.Medien. Ein notwendiges Interdependenzverhältnis*. In M. Schiefner-Rohs, C. Gómez Tutor & C. Menzer (Hrsg.), *Lehrer.Bildung.Medien: Herausforderungen für die Entwicklung von Schule(n)* (S. 9-18). Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Hanft, A., Pellert, A., Cendon, E. & Wolter, A. (Hrsg.). (2015). *Weiterbildung und lebenslanges Lernen in Hochschulen: Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung zur ersten Förderphase der ersten Wettbewerbsrunde des Bund-Länder Wettbewerbs „Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen“*. Abgerufen am 12. Oktober 2016 von <https://de.offene-hochschulen.de/wb-broschuere>.
- Huber, S. G., Stiftung der Deutschen Wirtschaft & Robert Bosch Stiftung (2015). *Schule gemeinsam gestalten - Entwicklung von Kompetenzen für pädagogische Führung: Beiträge zu Leadership in der Lehrerbildung*. Göttingen: Waxmann.
- Kultusministerkonferenz - KMK (2009). *Hochschulzugang für beruflich qualifizierte Bewerber ohne schulische Hochschulzugangsberechtigung*. Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 06.03.2009. Abgerufen am 09. Oktober 2016 von http://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/2009/2009_03_06-Hochschulzugang-erfol-qualifizierte-Bewerber.pdf.
- Kultusministerkonferenz - KMK (2014). *Synoptische Darstellung der in den Ländern bestehenden Möglichkeiten des Hochschulzugangs für beruflich qualifizierte Bewerber ohne schulische Hochschulzugangsberechtigung auf der Grundlage hochschulrechtlicher Regelungen*. Abgerufen am 09. Oktober 2016 von http://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/2014/2014_08_00-Synopse-Hochschulzugang-berufl_Qualifizierter.pdf.
- Kultusministerkonferenz - KMK (2016). *Bildungswege und Abschlüsse*. Abgerufen am 15. Oktober 2016 von <https://www.kmk.org/themen/allgemeinbildende-schulen/bildungswege-und-abschluesse.html>.
- Landesrecht Rheinland-Pfalz (2016). *Hochschulgesetz (HochSchG) des Landes Rheinland-Pfalz in der Fassung vom 19. November 2010, §35(1)*. Abgerufen am 15. Oktober 2016 von [1&numberofresults=167&fromdoctodoc=yes&doc.id=jlr-HSchulGRP2010rahmen%3Ajuris-1r00&doc.part=X&doc.price=0.0&doc.hl=1](http://landesrecht.rlp.de/jportal/portal/t/32me/page/bsrlpprod.psm?pid=Dokumentanzeige&showdoccase=1&js_peid=Trefferliste&documentnumber=1&numberofresults=167&fromdoctodoc=yes&doc.id=jlr-HSchulGRP2010rahmen%3Ajuris-1r00&doc.part=X&doc.price=0.0&doc.hl=1).
- Offene Kompetenzregion Westpfalz - OKWest (2016). *OK West. Offene Kompetenzregion Westpfalz*. Abgerufen am 15. Oktober 2016 von <https://www.sowi.uni-kl.de/berufs-und-erwachsenenpaedagogik/projekte/okw-offene-kompetenzregion-westpfalz/>.
- Reich-Claassen, J. & von Hippel, A. (2011). *Angebotsplanung und -gestaltung*. In R. Tippelt & A. von Hippel (Hrsg.), *Handbuch Erwachsenenbildung/Weiterbildung* (S. 1003-1015). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schlutz, E. (2006). *Bildungsdienstleistungen und Angebotsentwicklung*. Studienreihe Bildungs- und Wissenschaftsmanagement (4. Aufl.). Münster: Waxmann.
- Schuetze, H.G. & Slowey, M. (2001). (Hrsg.). *Higher Education and Lifelong Learners*. London: Psychology Press.
- Schuetze, H.G. & Slowey, M. (2012). (Hrsg.). *Global Perspectives on Higher Education and Lifelong Learners*. London: Psychology Press.
- Seitter, W. (2014). *Nachfrageorientierung als neuer Steuerungsmodus. Wissenschaftliche Weiterbildung als organisationale Herausforderung universitärer Studienangebotsentwicklung*. In S. M. Weber, M. Göhlich, A. Schröer & J. Schwarz (Hrsg.), *Organisation und das Neue* (S. 141-150). Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Seitter, W. (2015). (Hrsg.). *Zielgruppen in der wissenschaftlichen Weiterbildung. Empirische Studien zu Bedarf, Potential und Akzeptanz*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Teichler, U. & Wolter A. (2004). *Zugangswegen und Studienangebote für nicht-traditionelle Studierende*. In *Die Hochschule* 13(2), 64-80.
- Wolter, A. (2005). *Profilbildung und universitäre Weiterbildung*. In W. Jütte (Hrsg.), *Kontexte wissenschaftlicher Weiterbildung. Entstehung und Dynamik von Weiterbildung im universitären Raum* (S. 93-111). Münster: Waxmann.
- Wolter, A. (2011). *Die Entwicklung wissenschaftlicher Weiterbildung in Deutschland. Von der postgradualen Weiterbildung zum lebenslangen Lernen*. *Beiträge zur Hochschulforschung*, 33(4), 8-35.
- Wolter, A. (2013). *Gleichrangigkeit beruflicher Bildung beim Hochschulzugang? Neue Wege der Durchlässigkeit zwischen beruflicher Bildung und Hochschule*. In E. Severing (Hrsg.), *Akademisierung der Berufswelt? Schriftenreihe des Bundesinstituts für Berufsbildung*, Bonn, 13 (S. 191-212). Bielefeld: Bertelsmann.

Autorinnen

Eva-Maria Glade, M.A.
e.glade@disc.uni-kl.de

Jessica Neureuther, M.A.
Jessica.Neureuther@sowi.uni-kl.de